

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Sonnabend, den 24. November 1917

No. 324

Die Schlacht bei Cambrai.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 23. November, abends.

An der Schlachtfeldfront südwestlich von Cambrai ist ein erneuter englischer Durchbruchversuch unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert.

Im Osten keine größeren Kämpfe.
Aus Italien nichts Neues.

Der englische Durchbruchversuch in Richtung Cambrai ist nach den üblichen ersten, zur Regel gewordenen Anfangserfolgen, trotz Einsatzes ungezählter frischer englischer Divisionen und trotz gruppenweiser Verwendung mehrerer hundert Tanks gescheitert.

Der dritte Tag dieser Schlacht war ein voller Erfolg der deutschen Truppen. Der Feind versuchte am 22. November sowohl im Norden wie im Süden die Einbruchsstelle durch erbitterte Angriffe neuer Reserven zu erweitern und gleichzeitig in Richtung Cambrai Raum zu gewinnen. Gegen den Ort Moeuvres und die westlich anschließenden Stellungen führte der Feind von 1 Uhr nachmittags ab wiederholte erbitterte starke Angriffe, die meist schon in unserem Feuer zusammenbrachen, an einzelnen Stellen im Gegenstoß abgeschlagen wurden. Das Dorf selbst blieb in unserer Hand. Den Hauptangriff führte der Feind südlich des Waldes von Bourlon beiderseits des Ortes Fontaine. Unter außerordentlich hohen Verlusten brachen hier die feindlichen Massenangriffe zusammen. Nach erbitterten Kämpfen erstürmten die deutschen Truppen den Ort Fontaine selbst, den die Engländer am Vortage unter schweren Opfern hatten besetzen können. Auch weiter südlich gewann unsere tapfere Infanterie Gelände und vertrieb den Feind völlig aus dem Walde von La Folie, der voll von Haufen gefallener Engländer ist.

Im Süden des Hauptkampffeldes griff der Feind mit starken Kräften gegen Rumilly und Banteux an. Hier scheiterten restlos die englischen Angriffe, wie ebenfalls ein weiter südlich bei Vendhuile geführter Teilangriff.

Die Verluste des Feindes an allen drei Kampftagen sind außerordentlich schwer. Die neue Offensive der Engländer auf Cambrai ist ein Beweis dafür, daß der englischen Obersten Heeresleitung allmählich die Erkenntnis aufgegangen ist von der Stärke und der Unüberwindlichkeit der deutschen Flandernfront und der Unmöglichkeit, dort ihr entscheidendes operatives Ziel, die deutsche U-Boot-Basis, zu erreichen. Sie ist zugleich das Eingeständnis der schweren dauernden Niederlagen, die das an Zahl und Material vielfach überlegene britische Heer in viermonatigen andauernden Großkämpfen trotz Einsatzes von weit mehr als 1 1/2 Millionen Mann unter unvorstellbaren Massentoten im Kampf um die deutsche U-Boot-Basis im flandrischen Sumpfgebiet erlitten hat. Um den Eindruck dieser fortgesetzten Niederlagen abzuschwächen, macht die englische Presse mit dem lokalen Geländegewinn in Richtung Cambrai eine alles Maß übersteigende Reklame, die zugleich die wirklich großen Erfolge der Mittelmächte in Italien in den Schatten stellen soll.

Auf der übrigen Westfront an einzelnen Stellen lebhaftere Artillerie- und Patrouillentätigkeit. Während eigene Patrouillen Gefangene einbrachten, wurde nach erheblicher Feuersteigerung zwischen Brancourt und Juvincourt ein erneuter französischer Vorstoß verlustreich für den Feind abgewiesen.

In Italien sind zwischen Brenta und Piave für uns günstig fortschreitende Kämpfe im Gange. An der Piave selbst haben die Italiener ihre Artillerie nach Gefangenenaussagen durch französische Batterien

verstärkt, die rücksichtslos Schlösser, Ortschaften und Kirchen beschleßen; blühende italienische Dörfer zerfallen in Trümmer, unersetzliche Kunstschätze werden vernichtet.

Deutscher Heeresbericht vom 23. November.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 23. November.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in den Nachmittagsstunden größere Stärke.

Auf dem Schlachtfelde südwestlich von Cambrai waren Moeuvres und Fontaine Brennpunkte des gestrigen Kampfes. Gegen Moeuvres und die westlich anschließenden Stellungen rannte der Gegner mehrfach vergebens an. Kleinere Anfangserfolge wurden durch unsere Gegenstöße wettgemacht. Zu beiden Seiten von Fontaine und aus Fontaine heraus führte der Engländer starke Kräfte gegen unsere Linien vor. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen, in denen der Feind unterlag. In angriffsfrohem Draufgehen warf ihn unsere Infanterie zurück und erstürmte das Dorf Fontaine. Der Wald von La Folie wurde vom Feinde gesäubert. Gegen Rumilly, Banteux und Vendhuile gerichtete englische Angriffe brachen verlustreich zusammen. Niederschlesische und posensche Truppen haben an dem erfolgreichen Ausgang der gestrigen Kämpfe besonderen Anteil.

Während der Nacht blieb der Artilleriekampf nur in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes stark. Seit dem frühen Morgen sind am Südrande von Moeuvres neue Kämpfe im Gange.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei guter Sicht lebte das Feuer zwischen Vauxaillon und Craonne, in der Champagne und auf beiden Maas-Ufern auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

und

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

Im Gebirge zwischen Brenta und Piave für uns günstig fortschreitende Kämpfe.

An der unteren Piave nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 22. November.

Mazedonische Front: Westlich von Bitolia und südwestlich von Doiran lebhaftes Artilleriefeuer. Unsere Angriffsabteilungen drangen in vorgeschobene feindliche Gräben nördlich von Bitolia und in der Nähe von Doldoeli ein und brachten verschiedenes Kriegsmaterial ein.

Der deutsche Leutnant von Eschwege, der gestern seinen 20. Luftsieg davongelangen hatte, wurde von dem feindlichen Abwehrfeuer getroffen und büßte in den Lüften ruhmvoll sein Leben ein. Die bulgarische Armee, die seit jeher die großen Waffentaten dieses unvergleichlichen Helden im Luftkampf hoch eingeschätzt hat, wird ihm ein treues, unvergängliches Gedächtnis bewahren.

Dobrudschafront: Bei Tulcea und Isaccea das gewohnte Artilleriefeuer.

Die Erweiterung des Sperrgebietes.

Mit der Ergänzung der Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917 tritt vom 28. November 1917 ab eine wesentliche Verschärfung unseres Handelskrieges gegen die Entente in Kraft.

Zunächst wird die Sperrgrenze gegen England um ungefähr 400 Seemeilen nach Westen hin vorgeschoben. Dadurch erhalten unsere U-Boote nicht nur eine größere Bewegungsfreiheit, sie sind bei der Ausübung ihrer Tätigkeit auch besser geschützt gegen die in ihrer Mehrzahl nur zum Küstendienst geeigneten feindlichen Bewachungs- und Bekämpfungsfahrzeuge und gegen die an ihre Stationen gebundenen Flieger. Die Neueinbeziehung der Azoren in den Seekriegsschauplatz zeigt, daß die Bedeutung dieser Inselgruppe als Stützpunkt für unsere Feinde von Deutschland wohl erkannt wurde. Die Festsetzung der Amerikaner dort, die deren portugiesischen Freunden so höchst unsympathisch war, dürfte nun recht illusorisch werden. Endlich weist die Schließung des dem König Konstantin zur freien Schiffahrt zugebilligten Seeweges im Mittelmeer darauf hin, daß die Folgerungen, die aus der griechischen Umwälzung zu ziehen waren, gezogen worden sind.

Durch die Erweiterung des Sperrgebietes wird der Vorteil weit gemacht, den die Entente zu erringen hoffte mit der Einpressung der neutralen Tonnage und der Einstellung der in feindlichen Häfen liegenden deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe in ihren Dienst. Es wird der Entente nicht ganz leicht sein, diesen neuen Schlag zu parieren, auch wenn Lloyd George weiterhin mit großem Pathos erklärt, er fürchte die Unterseebootsgefahr nicht mehr. Jedenfalls haben die fähigsten Köpfe der englischen Admiralität reichlich Arbeit, über eine Erweiterung des Aktionsradius und über die Erhöhung der Leistungsfähigkeit ihrer Abwehrschiffe nachzudenken. Der alte Typ leichtgebauter, leichtbewaffneter U-Bootjäger wird nicht genügen, um gegen unsere für lange Zeit von ihren Stützpunkten unabhängigen U-Boote auch nur einigermaßen leistungsfähig zu bleiben.

Berechtigt zu seinem scharfen Vorgehen ist Deutschland durch den brutalen Versuch der Entente, die neutralen Staaten durch verschärfte Einfuhrbedingungen vollständig von uns abzuschließen. Auf diese, auf der nächsten Pariser Konferenz zu fassenden Beschlüsse ist die Erweiterung des Seesperregebietes die im voraus erteilte Antwort. Ihre Bedeutung wird bald in der ganzen Schwere von allen Alliierten erkannt werden. Deutschland beginnt die verschärfte Tätigkeit seiner jungen Seekriegswaffe. Den neutralen Staaten ist wieder im weitesten Maße entgegengekommen, ihre berechtigten Interessen sind voll gewahrt worden. Ihre Aufgabe wird es jetzt sein, ihre Forderungen und Wünsche mit den zu unserem Leben und Siegen notwendigen Maßnahmen in Einklang zu bringen.

*

Aus Hoek van Holland wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Neederland“, 1882 Brt., vom Niederländischen Lloyd, sei drei Meilen nordwestlich vom Northinderleuchtschiff von einem Unterseeboot versenkt worden. Der englische Dampfer „Lapwin“, der in der letzten Woche mit einem Geleitzug von Rotterdam nach England ausfuhr, wurde, wie jetzt bekannt wird, ebenfalls torpediert. Das Schiff führte eine Ladung Margarine im Werte von 150 000 Gulden und Stückgutwaren.

„Maasbode“ schreibt: Der englische Dampfer „Winnie“, 2532 Brt., ist gestrandet und wrack.

Das Seegefecht vor der Deutschen Bucht.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 23. November.

Aus den nunmehr vorliegenden Berichten unserer Seestreitkräfte erhalten wir über den Zusammenstoß mit englischen Schiffen vor der Deutschen Bucht am 17. November folgendes Bild:

Am 17. November morgens trafen unsere die Deutsche Bucht sichernden leichten Streitkräfte unter Führung des Konteradmirals von Reuter etwa 90 Seemeilen nordwestlich von Heloland bei unsichtbarem Wetter auf englische Seestreitkräfte und erhielten von ihnen Feuer aus schweren und mittleren Kalibern. Unsere kleinen Kreuzer und Torpedoboote stießen zur Sicherung der vor ihnen befindlichen Minensuchfahrzeuge und zur genaueren Feststellung des Gegners nach vorn, während die schwacharmierten Minensuchfahrzeuge sich planmäßig zurückzogen. Nachdem diese Ziele völlig erreicht waren, führten unsere Kreuzer und Torpedoboote mit dem Feinde ein Gefecht auf südöstlichem Kurs, um den Anschluß an unsere rückwärts stehenden kampfkraftigen Schiffe herbeizuführen. Die feindlichen Streitkräfte bestanden, wie durch unsere Schiffe und Flugzeuge festgestellt wurde, aus Großkampfschiffen (Linien Schiffen und Schlachtkreuzern) und einer größeren Zahl modernster kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer. Im Verlaufe des Gefechtes erhielten, wie einwandfrei beobachtet wurde, die feindlichen Großkampfschiffe 5 Treffer, die feindlichen kleinen Kreuzer 6 Treffer und die Zerstörer 3 Treffer. Einer der Treffer rief auf einem Schlachtkreuzer eine Detonation mit hoher Stichflamme hervor. Der Schlachtkreuzer drehte daraufhin ab und fiel für das weitere Gefecht aus.

Arbeits vom Kampfplatze unserer kleinen Kreuzer geriet ein Teil unserer Minensuchfahrzeuge, die ihrer Verwendung entsprechend nur schwach armiert sind, in ein etwa einstündiges Gefecht mit 7 ihnen an Geschwindigkeit und Bewaffnung weit überlegenen englischen Zerstörern, in dessen Verlauf ein Zerstörer durch Treffer schwer havariert wurde, sodaß er abdrehte und später, durch ein Flugzeug beobachtet, in Schleppe genommen werden mußte. Weitere Treffer wurden durch abseits stehende, am Gefecht nicht beteiligte Minensuchboote beobachtet. Die englischen Zerstörer brachen daraufhin das Gefecht trotz ihrer Ueberlegenheit ab, ohne auch nur einen Treffer auf einem unserer Boote erzielt zu haben.

Als unsere schweren Schiffe in Sicht kamen, brach der Gegner das Gefecht sofort ab und zog sich mit größter Geschwindigkeit zurück. Er wurde von unseren Streitkräften verfolgt. Doch gelang es bei dem inzwischen sehr unsichtig gewordenen Wetter nicht mehr, mit ihm ins Gefecht zu kommen.

Auch unsere Flugzeuge haben sich neben ihrer wertvollen Aufklärungsstärke am Gefecht beteiligt und die englischen Großkampfschiffe erfolgreich mit Bomben belegt, wobei auf einem Großkampfschiff einwandfrei ein Treffer festgestellt werden konnte. Ein anderes Flugzeug beobachtete einen brennenden feindlichen Schlachtkreuzer.

Auf unserer Seite erhielt nur ein kleiner Kreuzer einen Treffer, der außer geringem Personalausfall die

Gefechtsfähigkeit des Schiffes nicht beeinträchtigte. Ein Fischdampfer, der ausgeloggt hatte, wird vermißt. Abgesehen hiervon sind auf unserer Seite keinerlei Verluste oder Beschädigungen eingetreten.

Neue U-Boot-Erfolge.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 22. November.

Neue U-Boot-Erfolge in der Nordsee: 3 Dampfer und 1 Segler. Von den 3 Dampfern wurde einer aus gesichertem Geleitzuge herausgeschossen. Der Detonation nach zu urteilen, hatte er Munition geladen.

Eins unserer Unterseeboote hatte am 30. Oktober in der Nähe der englischen Ostküste ein Gefecht mit einer englischen U-Boot-Falle in Gestalt eines eisernen Zweimastschoners mit Motor, in dessen Verlauf dem Segler beigebracht wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 23. November.

Amtlich wird verlautbart:

An der unteren Piave blieb die Lage unverändert. Zwischen der Piave und der Brenta verliefen die Kämpfe günstig. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lösten erfolgreiche Vorstöße unserer Truppen auf Feindesseite zahlreiche mit größter Heftigkeit geführte Angriffe aus, die zum Teil durch Feuer, zum Teil im Nahkampf abgewehrt wurden. Die Italiener verloren mehrere tausend Gefangene.

Vom Oestlichen Kriegsschauplatz nichts zu melden

Der Chef des Generalstabes.

Leutnant Heidemann.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 22. November.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Eine besondere Allerhöchste Anerkennung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde hat ein Angehöriger des Gardekorps, der Offizierstellvertreter August Heidemann aus Haeger bei Galle i. W. erhalten. Er ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 12. November 1917 zum aktiven Offizier des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 befördert worden, und zwar des Regiments, dessen Maschinengewehrkompanie er vor dem Kriege als Vizefeldwebel angehörte.

Leutnant Heidemann steht seit Kriegsbeginn beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 91 im Felde und hat an allen Schlachten und Gefechten des Regiments ruhmvollen Anteil, tapfer und mutig, unerschrocken und kühn, ein Vorbild für seine Untergebenen, für deren Wohl er unermüdet sorgte.

Wo immer der Kampf am wildesten tobte, da war Heidemann mit seinem Maschinengewehr zur Stelle. Manchen Sturm des Regiments auf die feindlichen Stellungen hat er mit seinem Maschinengewehr wirksam unterstützt, manchen feindlichen Angriff geholfen zum Stehen zu bringen. Die hohe Auszeichnung des tapferen Mannes und seine Hilfeleistungen Kameraden hat allgemeine Freude erregt.

sichtige Schwiegermutter. Sigmund Augusts Schmerz war heftig, aber kurz, denn seine Jugend gewann bald die Oberhand, und das Schloß von Wilna halte wider von ausgelassener Lust und frohen Gelagen. Nach einiger Zeit drangen auch heunruhigende Gerüchte zu den besorgten Eltern des jungen Witwers; Barbara Radziwill, die junge schöne Witwe des greisen Gastold, so hieß es, hätte ihn bezaubert und man befürchtete eine ernste Zuneigung, ja eine heimliche Ehe des Großfürsten mit ihr. Für die Wilnaer war das kein Geheimnis, und höchstens die Neider der reichen, mächtigen Radziwill blickten schiel auf das Verhältnis, aber die Polen waren empört darüber und riefen, lieber wollten sie den türkischen Sultan in Krakau, als Barbara als Königin sehen.

Inzwischen hatte Sigmund August, nach altem Brauch, die Privilegien der Stadt erneuert, wobei das hl. Geist-Hospital, welches vom Brückenzoll unterhalten und von Dominikanern geleitet wurde, dem Magistrat übergeben und dieser selbst geadelt worden war. Außerdem wurde bei Gefängnisstrafe der Verkauf von Lebensmitteln verboten und den nach der Stadt strömenden Tagelöhnern ein Standplatz am Rathaus angewiesen, sowie ein bestimmter Tagelohn festgesetzt.

Im Jahre 1548 starb der 80jährige Sigmund von Polen, den seine Zeitgenossen als gerechten und weisen Monarchen rühmten und dem Litauen manche Verbesserung im Innern und kräftigen Schutz nach außen verdankte. Nach einer prunkhaften Totenfeier in sämtlichen Wilnaer Kirchen berief Sigmund August die Großen zu einer Beratung aufs Schloß, sandte nach Barbara Radziwill und stellte sie der Versammlung als seine Gemahlin vor, die er bereits im Jahre zuvor, im Kreise ihrer Verwandten, geheiratet habe und von der ihn keine irdische Gewalt trennen werde. Dann eilte Sigmund August zur Beisetzung seines Vaters nach Krakau. Hier hatte er wegen seiner heimlichen Ehe einen furchtbaren Sturm von seiten seiner Mutter und der polnischen Großen zu bestehen; allein seine unbeugsame Festigkeit besiegte allen Widerstand, und im Mai 1551 wurde Barbara, bereits krank, gekrönt und starb bald darauf zur Verzweiflung des tröstlosen Gatten. Wiederum, diesmal lauter, flüsterte man von Vergiftung, und Sigmund August geleitete den Sarg mit der sterblichen Hülle der Geliebten nach Wilna, damit die Tote nicht in dem undankbaren Polen ruhen solle,

Der afrikanische Hindenburg.

Der Verteidiger Deutsch-Ostafrikas, General von Lettow-Vorbeck, hat durch den heldenmütigen Widerstand, den er seit mehr als drei Jahren einer erdrückenden englisch-indisch-burisch-belgisch-portugiesischen Uebermacht leistet, auch bei seinen Feinden längst ein ungewöhnliches Maß persönlichen Respekts erworben. Bewöndliches bemerkenswert ist ein längerer Artikel der südafrikanischen „Sunday Times“, aus dem wir folgendes wiedergeben. Das Johannesburg Blatt entwirft von Lettow-Vorbeck folgendes Bild:

Lettow ist bei seinen letzten Kräften angelangt, immerhin aber noch ein bedeutender Gegner. Als Kommandeur der deutschen Streitkräfte in Ostafrika hat er seine Befähigung bewiesen, meisterhafte strategische Rükzüge auszuführen. Inzwischen haben wir von einem als Kriegsinvalide zurückgekehrten Offizier einen Artikel erhalten, der uns einen Eindruck von dem Kommandeur, der den gegenüberstehenden Truppen und einem Begriff von den Schwierigkeiten gibt, die unseren Truppen noch bevorstehen. Es ist eine Würdigung Lettow-Vorbecks, von einem Feinde geschrieben:

Wenige Monate vor Kriegsausbruch landete in Daressalam ein preußischer Offizier, der von dem Deutschen Kaiser persönlich ausgewählt worden war, das Kommando der Schutztruppe in Ostafrika zu übernehmen. Der Mann war Oberst von Lettow-Vorbeck, und er hat das Vertrauen seines Obersten Kriegsherrn überreichlich gerechtfertigt. Obgleich er ein Deutscher ist, müssen wir unsere Hüte vor ihm abziehen. Die Verteidigung, die er aufgenommen hat gegen weit stärkere Kräfte — überlegen an Zahl, Ausrüstung und Moral — grenzt ans Wunderbare.

Tatsächlich gibt es in der Kriegsgeschichte kaum eine Parallele für den Widerstand, den der deutsche Kommandierende geleistet hat. Weder 1812, als die Russen vor Napoleon flohen und hinter Moskau zurückzogen, noch 1915, als Mackensens Schlage die Soldaten des Zaren aus Polen hinaustrrieben, waren die Entbehrungen des Rückzuges größer als in Ostafrika. Und dies — wohl zu bemerken — ist ausgeführt worden unter großen Verlusten und ohne die geringste Hoffnung auf Entsatz oder Verstärkung. Wahr ist, daß zwei oder drei Blockadebrecher Material und Vorräte an der Küste gelandet hatten, und ein Schiff ganz besonders löschte im März 1916 in der Nähe von Lindi eine sehr wertvolle Ladung Geschütze, Waffen, Munition und Bekleidung, doch vermindert dies keineswegs die Wertschätzung der Arbeit, die von Lettow-Vorbeck geleistet hat. Der letzte Blockadebrecher landete auch zwei preußische Offiziere, von denen einer ein besonderer Abgesandter des Kaisers war, der den Befehl an von Lettow-Vorbeck überbrachte, bis zum letzten Mann auszuhalten. Lettow-Vorbeck hat diesen Befehl ausgeführt, und obgleich die Natur des Landes die Verteidigungstaktik außerordentlich begünstigt, ist es schwer, die Entschlossenheit des deutschen Kommandierenden zu überschätzen, und es ist unmöglich, diesem Manne, obgleich er ein Feind ist, zu viel Lob zu zollen für die mutige und pflichttreue Art, in der er allen Schwierigkeiten zum Trotz jenem Befehle gehorcht hat. Er und er ganz allein hat es geschafft, daß sich der ostafrikanische Feldzug all diese Monate hingezogen hat.

Ein gefangener deutscher Offizier sagt mir: „Wenn Oberst von Lettow-Vorbeck tot oder gefangen wäre,

Aus Litauens Geschichte.

VIII *)

Der letzte Jagellone.

(1543 — 1572.)

Als neunjähriges Kind zum Großfürsten von Litauen gekrönt, wollte der junge Sigmund August als Knabe und Jüngling häufig in Wilna und erneute im Alter von 16 Jahren den geleisteten Eid; die Regierung trat er jedoch noch nicht an, obwohl 1541 der Waffenstillstand mit Rußland in seinem Namen geschlossen wurde: Der alte Vater wollte sich nämlich nicht von seinem Einzigen trennen, die herrschsüchtige Mutter aber die Zügel der Regierung, die sie sich angemaßt hatte, nicht aus den Händen lassen. Schließlich aber forderten die litauischen Großen stürmisch die Uebertragung der Regierung auf den längst erwachsenen jungen Großfürsten, und 1542, bald nach seiner Hochzeit mit der 15jährigen Elisabeth von Ragusa, machte Sigmund August sich wirklich auf den Weg, um in Wilna das etwas vernachlässigte untere Schloß zum Empfang seiner jungen Gemahlin und des Hofes einzurichten und einen Garten anzulegen; von selbständiger Regierung war aber immer noch keine Rede. Inzwischen war Litauen zum ersten Male von Henschrecken verheert worden, was 1543 eine große Hungersnot zur Folge hatte, welche auch in Wilna fühlbar war, weshalb der Landtag aus Wilna nach Brest verlegt werden mußte, wo die junge Großfürstin in Begleitung der Schwiegereltern eintraf. Auf diesem Landtage Gunstgen der alte König endlich dem Throne von Litauen zu Gunsten seines Sohnes, werauf dieser sich mit seiner jungen Gemahlin nach Wilna begab.

Alles jubelte dem liebenswürdigen jungen Paare entgegen und war seines Lobes voll, doch schon im Sommer 1544 starb die kaum 16jährige Elisabeth nach kurzer Krankheit; ihr Tod beraubte das Land der schönsten Hoffnungen und man maarkelte von Vergiftung durch die ränkevolle, eifer-

*) Siehe auch die Aufsätze in Nr. 267, 271, 274, 292, 312, 314 und 317 der „Wilnaer Zeitung“.

Das mit der Zeit gelockerte Bündnis zwischen Litauen und Polen wurde dadurch nicht fester, daß die Polen auf Podolien, Wolhynien und andere litauische Gebiete spekulierten, und die Reibungen mit dem Moskowitischen Reich wurden nur durch immer wieder erneuten Waffenstillstand aufgehalten; von einem Friedensschluß konnte keine Rede sein, da Zar Iwan IV. nicht allein, wie seine Vorgänger, Kijew, Wolhynien, Podolien und andere ehemals russische Gebiete, sondern Wilna selbst beanspruchte.

In dieser Zeit hatte auch Luthers und Calvins Lehre, die in den Radziwill mächtige Beschützer gefunden, in Litauen sich unbehindert ausgebreitet, denn eine der schönsten Tugenden Sigmund Augusts war seine Milde und Duldsamkeit gegen alle Bekenntnisse und Religionen. Obgleich diese zum Teil in seinem trügen, starken Erregungen abhoben und alles gern auf morgen verschiebenden Charakter begründet war, so besteht doch kein Zweifel darüber, daß er daneben bestrebt war, die wachsende Macht der Geistlichkeit, welche einen Staat im Staate darstellte, einzuschränken, was ihm naturgemäß von der Geistlichkeit keine Freundschaft eintrug. Sigmund August selbst bezogte lebhaftes Interesse an der Reformationsbewegung und beabsichtigte eines Tages, einer evangelischen Versammlung im Lukischpalast der Radziwill beizuwohnen; doch der Bischof von Wilna mit seinem Klerus vertrat dem Könige den Weg, ermahnte ihn, der Kirche treu zu bleiben und warf sich schließlich vor ihm nieder mit den Worten: „Höchstens über uns hinweg magst du zu den Ketzerdämonen gehen!“ Um einen Eklat zu vermeiden, kehrte Sigmund August um und begab sich mit dem Bischof in die Schloßkapelle; allein er legte auch ferner den Verkündern der neuen Lehre nichts in den Weg, so daß deren Anhänger sich nach wie vor weiter ausbreiten konnten. Da beschloß die katholische Geistlichkeit 1555 auf der Synode zu Wilna, zum Kampfe mit der Ketzerei einen Inquisitor einzusetzen, und in demselben Jahre traf ein päpstlicher Legat in Wilna ein, um den König zu schroffen Maßregeln gegen die Reformation geneigt zu machen, was ihm jedoch nicht gelang.

Im Jahre 1557, als Sigmund August bereits zum Kriege mit dem Livländischen Orden rüstete, und der inzwischen die Reformation angenommen hatte, das Erzbistum Rigas bedrängte, traf in Wilna eine Gesandtschaft des Ordens

würde der Feldzug in Ostafrika beinahe zu einem sofortigen Schluß kommen. Er ist Leben und Seele unseres Widerstandes. Er ist überall und tut alles. Er geht selbst hinaus auf Patrouille und hat eigenhändig Gefangene gemacht. Er führt so gut wie keine Ausrüstung mit sich und teilt alle Beschwerlichkeiten mit dem niedrigsten seiner Untergebenen. Er ist ein harter Mann, aber wenn er hart gegen andere ist, so ist er es auch gegen sich selbst."

Von Lettow-Vorbeck ist ein typischer Preuße. Er ist groß von Statur und mager, erschöpft durch seine Verantwortlichkeit und ausgezehrt durch tropische Krankheiten. Er hat nur ein Auge, das andere hat er während des Boxeraufstandes in China verloren. Im ostafrikanischen Feldzug ist er zweimal verwundet worden. In den ersten Kriegsmonaten leitete er einen Sturm auf unsere kleine, tapfere Garnison in Jassin an der südöstlichen Grenze von Britisch-Ostafrika. Hierbei wurde er durch ein Gewehrgehörschöß verwendet. Die zweite Verwundung erhielt er bei Kondoa-Irangi, als er die Operationen gegen General von Deventers Aufklärungsgruppen persönlich leitete. Bei dieser Gelegenheit wurde Lettow von einem Granatsplitter getroffen. Es wird berichtet, daß er wenige Monate vorher an Schwarzwasserfieber krank lag, und daraus ergibt sich, daß er nicht auf Rosen gebettet war.

Die Truppenmacht, die von Lettow-Vorbeck gegenwärtig zur Verfügung steht, ist nur noch ein Bruchteil ihrer ehemaligen Stärke. Seine Leute leiden unter Malaria, Schwarzwasserfieber und Dysenterie. Auch müssen sie in steter Sorge sein um Nahrungsmittel, Munition und Ausrüstungsstücke, wenn sie nicht überhaupt schon Mangel an diesen Dingen haben. Weiße und Farbige würden das Ende eines aussichtslosen Widerstandes willkommen heißen. Sie sind ermüdet und krank und die Europäer wissen, daß Lettow auf keinen Fall noch lange aushalten kann. Sie haben keine Ortschaften, Häfen oder Eisenbahnen und waren gezwungen, sich in eines der tödlichsten Gebiete ganz Afrikas zurückzuziehen. Aber noch hat von Lettow-Vorbeck das Kommando und er befiehlt ihnen, weiter zu kämpfen, wie sein Oberster Kriegsherr ihm befohlen hat. Er ist ihr afrikanischer Hindenburg.

Entente-Einigkeit.

Privattelegramm.

Bern, 22. November.

Ueber die Befehlsverhältnisse in Italien bringen französische Blätter starke Andeutungen, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen der englischen und französischen Oberleitung entstanden sind. Die britischen Truppen in Oberitalien wollen nicht unter den Befehl des Generals Favelle gestellt werden; das englische Hilfskorps kämpfe unter eigenen Generalen.

Den Londoner „Central News“ zufolge veröffentlicht Associated Press eine Mitteilung aus Washington, nach der die amerikanische Regierung beschloß, daß weder Lebensmittel noch Munition nach Rußland geschickt werden sollen, ehe die Lage sich geklärt hat. Die Transporte sollen erst wieder aufgenommen werden, wenn eine dauernde Regierung vorhanden ist, die die Vereinigten Staaten anzuerkennen in der Lage sind. Wenn die Bolschewisten am Ruder bleiben und ihr Programm eines Friedens mit Deutschland durchführen sollten, so würde das Ausfuhrverbot ein dauerndes sein.

meisters Wilhelm von Fürstenberg ein mit der Bitte um Schutz gegen Rußland und Schweden, bei Anerkennung der Oberhoheit des Königs von Polen. Im folgenden Jahre wurde Inflanten (Liv- und Estland) von der ganzen Heeresmacht des Zaren verwüstet und der Hochmeister gefangen genommen; Sigmund Augusts Fürsprache half nichts — der Zar verlangte sämtliche russische Provinzen und Inflanten dazu. Darauf begab sich 1559 der neue Hochmeister Gottard Kettler mit dem Erzbischof von Riga nach Wilna und leistete im Jahre darauf, da er, ringsum von Feinden umgeben, vom Reich im Stich gelassen, seine Machtlosigkeit ein, dem König den Treueid und erhielt Kurland und Sengallen als Lehen, während Inflanten in Besitz des Königs und seiner Nachfolger übergang, unter Belassung aller Privilegien und Glaubensfreiheit; jedoch wurde Estland bereits 1562 von den Schweden erobert.

In diesem Jahre kamen auch Gesandte des Zaren Iwan nach Wilna, um die Friedensbedingungen zu erörtern und um zu sondieren, ob Sigmund August nicht geneigt wäre, dem verwitweten Zaren eine seiner Schwwestern zu geben; von seiten des Königs aber wurden solche Einwände erhoben, daß dieses Projekt nicht zustande kam.

In Polen wuchs indessen die Unzufriedenheit von Jahr zu Jahr: man murkte laut über den König, der drei Jahre ununterbrochen in Wilna zugebracht und anscheinend vergessen hatte, daß er König von Polen sei; der Wojewode von Krakau wurde nach Wilna entsandt, um den König an seine Pflicht zu mahnen; Sigmund August entgegnete jedoch, daß er von Litauen aus die Friedensverhandlungen besser leiten könne und baldmöglichst nach Polen kommen werde.

Im Herbst dieses Jahres kam Fürst Johann von Finnland, der Bruder des Königs Erik von Schweden, nach Litauen und bat um Erlaubnis, Wilna besichtigen zu dürfen, denn unter Sigmund August war Wilna nicht mehr die zweite, sondern die erste und einzige Hauptstadt des vereinigten Reiches und eine der sehenswertesten Städte in Europa. Nicht wenig trug zur Bereicherung und Belebung der Residenz der zahlreiche Hofstaat bei. Handwerker, die bisher gefehlt hatten, wurden aus Krakau und Preußen berufen und erfreuten sich besonderen Schutzes von seiten des Königs; russische, deutsche, türkische Kaufleute ström-

Lenins Regierung.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 23. November.

Reuter meldet aus Petersburg: Der Gemeinderat hat Wählerlisten für die verfassungsgebende Versammlung aufgestellt. Es sind 19 Parteien vorhanden. Lenin erließ eine Proklamation, in der er erklärt, daß die gesamte Staatsgewalt in die Hände des Sowjet übergegangen sei, und in der er die Bauernräte auffordert, in ihrem Bestreben, die Macht an sich zu reißen, nachzulassen. Zeitungsanzeigen wurden als Staatsmonopol erklärt. Das amerikanische Konsulat in Moskau stellte dem revolutionären Militärausschuß die Notwendigkeit vor, daß sofort Maßregeln zum Schutze des Lebens und des Eigentums der Ausländer getroffen würden.

„Journal de Genève“ meldet, daß der englische Botschafter Petersburg verlassen hat.

Lenin hat an die Soldaten und Matrosen der russischen Armee die telegraphische Mitteilung gerichtet, der Rat der Regierungskommissare habe dem russischen Oberkommandierenden Duchonin am 20. November befohlen, allen Kriegführenden einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Der Oberkommandierende Duchonin, dem diese Depesche am 21. November nachts zugekommen sei, habe darauf bis zum Abend des genannten Tages nicht geantwortet, worauf Lenin im Auftrage des Rates der Regierungskommissare von Duchonin Aufklärung verlangt habe. Da dieser ausweichend antwortete, sei ihm befohlen worden, die Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes unverzüglich aufzunehmen, worauf er sich kategorisch geweigert habe, sich diesem Auftrage zu unterziehen. Der Rat der Regierungskommissare erklärte hierauf Duchonin seines Postens als Oberkommandierender entbunden und ernannte Krylenko zum Oberkommandierenden.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphiert: Der „Vorwärts“ hatte mit Bezug auf das Waffenstillstandsangebot der Bolschewiki-Regierung eine Meldung der „Daily News“ aus Petersburg angezogen, worin es heißt: In Petersburg würden Nachrichten verbreitet, daß Deutschland auf das Telegramm des Sowjet, in dem dieser den Frieden forderte, mit der Erklärung beantwortet habe, Deutschland könne lediglich nach Wiederherstellung der Monarchie oder nach dem Zustandekommen der gesetzgebenden Versammlung mit Rußland verhandeln.

Eine Erklärung der deutschen Regierung, wie sie die „Daily News“ macht, ist selbstverständlich nicht erfolgt. Es ist ein unverrückbar festgehaltener Grundsatz der deutschen Regierung, sich in die inneren Verhältnisse der feindlichen Staaten nicht einzumischen. Das ist auch offen von maßgebender Seite deutlich ausgesprochen worden.

Im Wiener Abgeordnetenhaus beantwortete Dr. Ritter von Seidler die Anfrage der sozialistischen und anderer Abgeordneter bezüglich des russischen Waffenstillstandsangebots folgendermaßen: Auf Grund von Mitteilungen des Ministers des Äußeren ist bis zur Stunde kein Waffenstillstandsangebot an der Ostfront erfolgt. Sollte ein solches ergehen, so wird die k. und k. Regierung dasselbe sofort gemeinsam mit den Bundesgenossen einer wohlwollenden Prüfung unterziehen, und annehmbare Vorschläge werden angenommen werden. Der Minister des Äußeren fügte jedoch bei, daß die in Gärung befindlichen ungeklärten Verhältnisse im russischen Reiche noch nicht klar erkennen lassen, ob die Friedenspartei tatsächlich ihren Willen wird durchsetzen können. Ich bitte das Hohe Haus, diese Mitteilung zur Kenntnis zu nehmen.

ten in Mengen herbei; Häuser und Paläste erstanden, das Schloß wurde erweitert, und in den noch engen, krummen und unsauberen Straßen von Wilna herrschte reges Leben: Litauer, Russen, Polen, Deutsche, Tataren, Türken in ihren Trachten, Kriegsleute und Mönche, Edelleute hoch zu Ross, Karossen und vergoldete Sänften, feierliche Prozessionen der Geistlichkeit und festliche Umzüge der Handwerkerinnungen boten ein buntes, malerisches Bild.

Der schwedische Prinz fand in Wilna gastliche Aufnahme und staunte über all das Fremdartige, was in dieser Stadt aus Ost und West zusammenströmte und hier nicht friedlich — das wäre in Wilna widernatürlich gewesen —, sondern stets kampfbereit nebeneinander lebte. Besonders in die Augen fallend waren die zahllosen Priester und Mönche, welche bewiesen, wer Herr im Lande sei, und die säbelraselnden Schlachzizen, d. h. der niedere Adel, welcher dem hohen Adel diene und, von allen Abgaben frei, die Bürgerschaft wie die Landbevölkerung drangsalierte. Bei Hofe jagte ein Fest, ein Gelage das andere, und nach einigem Zaudern gewährte Sigmund August dem fürstlichen Gaste die Hand seiner jüngeren schönen Schwester Katharina; im November fand die Hochzeit in Wilna statt, worauf sich das neuvermählte Paar nach Estland begab.

Die Feindseligkeiten mit dem Moskowitischen Reiche dauerten indessen, ohne jede Hoffnung auf eine friedliche Einigung, mit wechselndem Glücke fort. Nach einer verlorenen Schlacht floh Fürst Kurbski, den Zorn des Zaren fürchtend, ins litauische Lager; doch 1564 zogen zwei große russische Heere gegen Wilna selbst, wurden aber von Nikolaus Radziwill geschlagen; an der russischen Grenze und in Inflanten errangen Sigmund Augusts Heerführer ebenfalls große Vorteile, jedoch 1568 kam es wieder nur zu einem Waffenstillstand. In diesem Jahre jedoch hatte der König die Ueberzeugung gewonnen, daß Litauen, von Feinden umgeben, sich ohne Polens Beistand ihrer nicht erwehren könne und arbeitete, trotz des verzweifelten Widerstandes der russisch-litauischen Partei, auf eine völlige Verschmelzung beider Länder hin. Auf dem Reichstage von Lublin 1569 fand schließlich jene berühmte letzte Union statt, durch die das stolze, starke, mächtige Litauen dem durch die Willkür des unbotmäßigen Adels geschwächten Polen einverleibt wurde und aufhörte, ein selbständiges Reich zu sein.

In einer Sitzung des Finanzausschusses in Budapest erklärte Ministerpräsident Wekerle auf eine Anfrage betreffend das russische Friedensangebot folgendes: Wir haben keine unmittelbare Verbindung mit Rußland, sondern erhalten die Nachrichten teils aus Stockholm, teils aus anderen skandinavischen Ländern. Die in den heutigen Blättern enthaltene Nachricht hat bisher keine amtliche Bestätigung erfahren. Jedenfalls müssen wir uns Sicherheit verschaffen in der Richtung, ob derjenige, mit welchem wir verhandeln, eine Macht von dauerndem Charakter vertritt. Abgesehen davon wird natürlich Friedensbereitschaft unser Vorgehen leiten.

Das „B. T.“ meldet aus Rotterdam: Aus Petersburg wird gemeldet: Trotzki erklärte, er habe alle geheimen diplomatischen Aktenstücke im Besitz und werde sie demnächst veröffentlichen.

Bekanntmachung.

Mit der Steuererhebung im Stadtbezirk Wilna sind neben Militärpersonen neuerdings auch Zivilpersonen beauftragt.

Jede mit der Steuererhebung beauftragte Militär- oder Zivilperson führt einen schriftlichen, mit dem Dienstsiegel versehenen Ausweis über die Berechtigung zur Steuererhebung bei sich, außerdem tragen die Zivilpersonen auf dem linken Oberarm eine mit dem Dienstsiegel des Stadthauptmanns versehene, grauleinene Armbinde mit der Aufschrift „Steuerheber“.

Die Steuerheber sind angewiesen, jedem Steuerpflichtigen auf Verlangen den schriftlichen Ausweis vorzulegen.

Da es nicht ausgeschlossen ist, daß unberufene Personen versuchen werden, von den Steuerpflichtigen auf unrechtmäßige Weise Geld zu erlangen, wird hiermit dem steuerzahlenden Publikum im eigenen Interesse anheimgegeben, sich in Zweifelsfällen von jeder Militär- und Zivilperson, die Steuern erhebt, den schriftlichen Ausweis über die Berechtigung zur Steuererhebung vorlegen zu lassen.

Gleichzeitig werden die Steuerzahler hiermit nochmals an schleunige Bezahlung der fälligen Steuerbeträge erinnert. Die Einzahlung hat bei der Stadtkreiskasse oder bei der Stadtkreisamtskasse in dem Dienstgebäude, Dominikanerstraße 3, Zimmer 30, unter Vorlage früherer Steuerquittungen oder der Steuerbenachrichtigung zu erfolgen. Auch können sämtliche Zahlungen für die genannten Kassen unter Benutzung der hiesigen Geschäftsstellen der Bank der Ostpreussischen Landschaft oder der Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Wilna, unter genauer Angabe des Zwecks der Einzahlung geleistet werden.

Wilna, den 20. November 1917.

Der Stadthauptmann,
Pauly.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 22./23. 11. 1917.

22. 11. 7 nachm.	Temperatur	— 2 C	Höchsttemperatur	
23. 11. 1 vorm.	„	— 2 „	„	+ 1 C
7 vorm.	„	+ 1 „	Niedrigsttemperatur	
2 nachm.	„	+ 0,5 „	„	— 4 C

Voraussichtliches Wetter:
Meist bedeckt, Niederschläge, mild

Die letzten Lebensjahre Sigmund Augusts wurden durch eine furchtbare Hungersnot in Wilna und der Umgegend getrübt, welche fast drei Jahre wüthete und von einer wohl durch den Krieg aus Rußland eingeschleppten Seuche begleitet war. Der Hunger war so arg, daß die Leute sich nicht nur mit gefallenem Vieh nährten, sondern auch Leichen ausgruben; etwa 25000 Menschen starben, obwohl, wie gewöhnlich, in dieser Schreckenszeit alle Wohlhabenden und die Insassen der Klöster die verseuchte Stadt verlassen hatten. Desto größeren Eindruck machte daher die Todesverachtung und Selbstlosigkeit der erst 1571 zur Eröffnung des Gymnasiums in Wilna eingetroffenen zwölf Jesuiten, welche nicht zur Flucht zu bewegen waren und sich aufopferndster Krankenpflege widmeten, was nicht wenig zu ihrem Ruhme und ihrer späteren erfolgreichen Tätigkeit beitrug.

Fern von seinem geliebten Wilna starb 1572 der nicht alte, doch kränkelnde Sigmund August, und mit ihm erlosch der Stamm der Jagellonen nach fast 200 jähriger Herrschaft; mit ihm büßte Wilna seine frühere Bedeutung ein, welche von Jahr zu Jahr von einer Regierung zur andern sank.

Richard Strauß an der Berliner Hochschule für Musik Wie die „Tagl. Rundschau“ mitteilt, tritt Dr. Richard Strauß in den Lehrkörper der Berliner Königlichen Hochschule für Musik ein, um dort die durch Friedrich Gernsheim's Tod verwaiste Meisterklasse für Komposition zu übernehmen. Mit dieser Berufung ist die Verleihung des Titels eines königlichen Professors, den Strauß noch nicht besitzt, verbunden.

Eine Strindberg-Sinfonie. Eine Tondichtung, deren Gegenstand der schwedische Dichter August Strindberg bildet, ist am 15. November in Gaeteborg zum ersten Male aufgeführt worden. Es handelt sich, wie eine Meldung aus Stockholm angibt, um eine große Sinfonie Cis-moll, deren Verfasser Thure Rangström ist. Das musikalische Werk, das unter Leitung Dr. Stenhammars seine Uraufführung erlebte, wurde mit großem Beifall aufgenommen; der Tondichter wurde mehrmals gerufen.

Deutsches Theater in Wilna
 Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel
 Heute, Sonnabend, den 24. Oktober 1917, 8 Uhr:
Die Fahrt ins Glück.
 Operette von Gilbert.
 Sonntag: Symphonie-Konzert. Pünktlich 8 Uhr.
 Mitwirkende: Helene Orthmann (Klavier), Ouido Herper, Fritz Saeger, die Militärsängervereinigung Wilna, das verstärkte Theater-Orchester, musikalische Leitung Herr Kapellmeister Zimmer. — Gewöhnliche Preise.

Kino-Theater Richard Stremer
 Große Straße 74. • Erstklassiges Konzert-Orchester.
 Heute! Heute!
 Das geniale Werk von Hermann Sudermann:
1. Der Katzensteg
 Lebensdrama in 8 Akten.
 2. Die Fußballspieler, Posse.

Kino „Illusion“ Große Str. 60
 Nur 2 Tage! Neues Extra-Programm! Nur 2 Tage!
 Zum ersten Male in Wilna!
DIE STIEFMUTTER.
 Ein schreckliches Sensations-Kino-Drama in 5 Akten.
 In den Hauptrollen berühmte jüdische Warschauer Künstler:
 Fräulein Schlosberg, Companeec, Herr Landay, Eisenberg.
 Der Cowboy, komisch. Jungfrau, Natur.
 Konzert-Orchester. Anfang: Freitag 3 Uhr, Sonnabend 12 Uhr.
 Eintritt von 12 bis 4 Uhr nachm. 30 Pfg.

Kino-Theater „Miniatur“
 Georgstraße 7.
 Heute:
 Das prächtigste Werk der kinematographischen Kunst:
 1. **Naga**, Melodrama in 8 Akten.
 2. **Der geheimnisvolle Dieb**
 (Komisch).
 Sonnabend von 1—4 Uhr nachmittags von 25 Pfg. an.

Der Verein „Hasomir“
 veranstaltet in seinem Lokal, Wallstraße 4/14, am Sonnabend, den 24. d. Mts., um 5 Uhr eine
Gedächtnisfeier
 aus Anlaß der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages von Professor Heinrich Grez.
 Besondere Einladungen ergehen nicht. Das Programm enthält Vorträge der Herren Dr. L. Slonimski und Dr. L. Regensburg, sowie Konzertstücke unter Mitwirkung des Vereinschors.

Hütet Euch vor Nachahmungen!
 Wir machen hiermit das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß nachgemachter Tee „Jawa“ in Silberpackungen im Verkauf erschienen ist. — Wir bitten die werthe Kundschaft, durchaus unseren berühmten
Tee „Jawa“
 nur von Heinrich Amsterdam zu verlangen, und auf unsere Fabrikmarke, einen Zuckerhut zu achten.
Fa. Heinrich Amsterdam,
 WILNA, Wallstraße 28-30.

Musikhaus L. Katz, Wilnaerstr. 26
 eine große Auswahl empfiehlt
Musikinstrumente für Schützengräben v. 50 M. an.
 sowie **Noten** jeder Art. Deutsche Platten u. Nadeln.
Taschenlampen (Engrospreis!) zum Wiederverkauf.
 Reparatur-Werkstatt für Musikinstrumente, Grammophone u. Schreibmaschinen.

BRENNHOLZ
 Kloben, Rollen und Knüppel
 Wintereinschlag 1916/17
 für behördliche Lieferungen
 große Quanten waggonfrei deutscher Grenzstation bei sofortiger Kassaregulierung gegen Duplikatfrachtbrief durch Bankakkreditiv
 zu kaufen gesucht. [A 352]
 Dringlichkeitsbescheinigungen zur beschleunigten Stellung von Waggons werden beigebracht.
MORITZ DOBRIN,
 Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 24.
 Telegramm-Adr. Holzdobrin Berlin, Fernspr. Kurfürst 6886.

Kino „Lux“ Heute! Heute!
 Neues künstlerisches Kino-Schauspiel
DAS LIED DES LEBENS.
 Lebenstragödie in 6 gr. Akten. — Besondere Teile: 1. Der Prophet hinter d. Mauern d. Klosters. 2. Erstes Abenteuer. 3. Großes Talent. 4. Tragödie während des Konzerts. 5. Unbeabsichtigter Mord. 6. Nach 20 Jahren. — Und andere Bilder.
 Inh. J. Krubitsch
 Georg-Straße 11.

Zu kaufen gesucht
 zwei Foxterrier oder Teckel
 im Alter von 1/2 bis 3/4 Jahren.
 Angebote an die Wilnaer Zeitung.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie
 Hauptgewinn im günstigsten Falle:
 Mark 800 000
 Hauptgewinne:
 Mark 500 000
 „ 300 000
 „ 200 000
 „ 150 000
 „ 100 000
 usw. usw. usw.
 Klassenlose:
 1/10 1/5 3/10 1/2
 Mark 5.— 10.— 25.— 50.—
 Voll-Lose für alle 5 Klassen:
 Mark 25.—, 50.—, 125.—, 250.—
 Prospekte gratis und franko.

V. Bischoff, Dresden-A. 9
 Neumarkt.
 Einnahme der
 Königl. Sächs. Staats-Lotterie.

Königl. Sächs. Lotterie
 Ziehung 1. Klasse:
 5. bis 6. Dezember 1917.
 Hauptgewinne ev. Mark
 800 000
 500 000
 300 000
 200 000
 150 000
 u.s.w. Viele Mittelgewinne.
 Preise zur 1. Klasse:
 1/10 = 5 M. 1/5 = 10 M.
 1/2 = 25 M. 1/1 = 50 M.
Felix Fliess
 Amtliche Lotterie-Einnahme,
 Leipzig 3.
 Versand auch ins Feld.

Deutsches Lichtspielhaus, Wilnaer Str. 38.
 Programm vom 24. bis 27. November:
 1. EIKO-WOCHE. Die neuesten Kriegsereignisse.
 2. „SALAMBO“
 Großes historisches Filmwerk aus dem alten Karthago nach dem bekannten Roman von Flaubert in einem Vorspiel und 5 Akten.
 Anfang: Sonnabends und Sonntags um 1 Uhr nachmittags. — Wochentags um 3 Uhr. — Ende um 11 Uhr.
 Am Totensonntag, d. 25. d. Mts., ist das Lichtspielhaus geschlossen.

Saal „Kreingel“, Rotgießerstraße 4.
 Sonnabend, den 24. November 1917:
Wohltätigkeits-Konzert
 veranstaltet vom jüdischen Damenkomitee, zugunsten der Küche für verschämte Arme, mit Beteiligung des städt. Oberkantors M. Herschmann u. a.
 Anfang präzise 8 Uhr. Eintrittskarten von 1,50 bis 6,— Mark.
 Die Eintrittskarten berechtigen zum Betreten der Straße nach 10 bis 12 Uhr.

Bekanntmachung.
 Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe können vom
 26. November d. Js. ab
 in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.
 Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.
 Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.
 Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.
 Mit dem Umtausch der Zwischenscheine für die 4 1/2% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann nicht vor dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.
 Berlin, im November 1917.
Reichsbank-Direktorium.
 Havenstein. v. Grimm.

Eisen-Großhandlung
A. J. Madeisker
 WILNA, 1. Fleischmarktstraße Nr. 2
 Zweites Eisengeschäft vom Eingang der Deutschen Str.
 empfiehlt in großer Auswahl:
Sämtliche Eisenwaren
 sowie Vorhängeschlösser u. Kistenbeschläge
 für Militär-Kantinen Extra-Engros-Preise.

KIOS
 CIGARETTEN
 TRUSTFRIE

Für Militär- und Kantinen-Einkäufer beste und billigste Bezugsquelle
„Konkurrenz“
 Große Straße 69, gegenüber Kasimirkirche,
 Wohnung: Große Straße 60/12.
 Sie erhalten in großer Auswahl: Schokolade, Bonbons, Kekse, Tee, Kaffee, Kakao, Erbsen, Linsen usw. — Ferner: Mappen, Feldpostbriefe, Block-Notes, Notizbücher, Schlösser, Bürsten, Pfeifen, Tabak und andere Artikel.

Soeben erschien in Ia Kupferdruck-Manier eine Serie
RIGA-POSTKARTEN
 Neueste Aufnahme nach Einzug der deutschen Truppen. 12 Muster geg. Voreinsendung. 75 Pl. 100 Stck. 4,50 M., 1000 Stck. 42 M. Verlag Boedecker, Berlin-Friedenau, Fregestr. 49.

Die außerordentliche Wertsteigerung aller Produkte bedarf erhöhten Feuerschutzes!
 „Minimax“-Handfeuerlöcher ist der beste Feuerschutz, stets löschbereit, unabhängig von Wassermangel, nicht einfriert, unbegrenzt haltbar, leicht handlich, selbst von Frauen und Kindern zu handhaben.
 Ausführungen für alle Zwecke von M. 60.— an. Ueber 90000 Apparate im Gebrauch! Ueber 48000 gemeldete Brandlöschungen! 102 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet!
 Wir versenden kostenlos eine Liste, wonach ca. 65 deutsche Großbetriebe im Laufe von 10 Jahren insgesamt 14500 Apparate für eigenen Bedarf anschafften.
 Verlangen Sie Sonderdruckschrift „By“.
„Minimax“, Berlin W 9, Linkstraße 17 (A 35)
 Telegramme: Minimax-Berlin. Fernruf: Lützow 291.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Friedensgericht.

In der letzten öffentlichen Sitzung des Friedensgerichts I, Wilna, vom 19. November 1917 kamen folgende Fälle zur Aburteilung:

Wegen Erpressung hatte sich der Wladislaus Dubnowski zu verantworten. Er hatte zusammen mit dem bereits abgeurteilten Josef Ziwillis und Franz Turlo versucht, bei der Feige Tabua und dem Rentner Schmul Pietak Geld zu bekommen, indem er den letztgenannten Personen mit der Durchsuchung der Wohnung und der Verhaftung wegen unerlaubten Fleischhandels drohte. Während seine Bemühungen bei der Tabua erfolgreich waren, ließ sich Pietak durch die Drohungen des Angeklagten nicht einschüchtern. Das Gericht erkannte gegen Dubnowski auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Wegen Kuppelei stand die bereits wegen des gleichen Vergehens verurteilte Köchin Kuna Mulawski vor in ihrer Wohnung beherbergt und deren Verkehr mit Männern geduldet. Von beiden Dirnen verkehrte sie mit Soldaten geduldet. Von beiden Dirnen ließ sie sich mehrere Mark pro Woche geben. Mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte in ärmlichen Verhältnissen und in großer Not lebt, erkannte das Gericht unter Zubilligung mildernder Umstände gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Wegen desselben Vergehens stand die Zigarettenarbeiterin Bela Schulman vor Gericht. Auch sie hatte in ihrer Wohnung eine Sittendirne beherbergt. Da sie ebenfalls ihr Vergehen aus Armut begangen hat, billigte ihr das Gericht mildernde Umstände zu und erkannte gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Der Hehlerei wurde der Landbesitzer Sigmund Kolesznik überführt. Er hatte im Februar d. J. Möbel an sich gebracht, obgleich er wußte, daß sie durch eine strafbare Handlung erworben waren. In Anbetracht der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten erkannte das Gericht gegen ihn auf eine Geldstrafe von 150 Mark.

Wegen Kartoffeldiebstahls hatten sich die Anna Bilawska, der Arbeiter Michael Kimbart, der Arbeiter Robert Zirowski und die Monika Smyk zu verantworten. Sie hatten in der Nacht vom 22. zum 23. September d. J. aus dem Garten des Michael Lukaszewicz 72 Pud Kartoffeln im Gesamtwert von 450 Rubel gestohlen. Diese gestohlenen Kartoffeln hatte der Wazlaw Zerniawski an sich gebracht, obgleich er wußte, daß sie durch eine strafbare Handlung erworben waren. Gegen Kimbart und Zirowski erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, während die Angeklagte Smyk, welche die Tat aus Armut begangen hat, unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt wurde. Zerniawski erhielt für die von ihm begangene Hehlerei eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen.

Die Angeklagte Anna Bilawska hatte sich jedoch nicht nur wegen dieses Kartoffeldiebstahls, sondern auch wegen zwei anderer Vergehen zu verantworten. Erstens hatte sie sich des Widerstands gegen die Obrigkeit schuldig gemacht, indem sie sich ihrer Festnahme durch den Milizwachtmeister Sauerbreit widersetzte. Ferner hatte sie sich auch wegen eines zweiten Diebstahls zu verantworten, indem sie im Frühjahr dieses Jahres

der Dominika Rudowicz nach gewaltsamer Eröffnung der Wohnungstür Gegenstände aller Art im Gesamtwert von 500 Rubel aus deren Wohnung entwendet hat. Wegen dieser drei Straftaten erkannte das Gericht gegen die Angeklagte auf eine Gesamtgefängnisstrafe von neun Monaten.

Der Unterschlagung hatte sich der Schuhmacher Stanislaw Skarewicz schuldig gemacht. Er hatte

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Siebold.

SPIELFOLGE.

1. Marsch royal Kockert.
2. Melodien aus „Tiefenland“ d'Albert.
3. Wallonisches Ständchen Leburre.
4. Dorfkinderwalzer Kalman.
5. „Schuma Maritza“, Bulgarischer Marsch.

sechs Paar Schnürschuhe im Gesamtwert von 200 Rubel von der Schuhgeschäftsinhaberin Ewa Chait zur Bearbeitung erhalten. Er lieferte sie ihr jedoch nicht ab, sondern verwendete sie für sich. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, findet heute Abend 7 Uhr ein Lichtbildervortrag über „Das Geheimnis des Nordpols“ statt.

Wohltätigkeitskonzert. Ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet das jüdische Damenkomitee Sonnabend, den 24. November d. J. im Saale „Kreingel“, Rotgießerstraße 4. Der Reinertrag wird den Küchen für verschämte Arme überwiesen.

Verloren. Am 18. November nachts 1 Uhr ist auf der Deutschen Straße ein Nerzmurmekragen verloren worden. Derselbe ist bei der Deutschen Polizeiverwaltung Wilna, Dominikanerstr. 1, Zimmer 122, abzugeben.

Versendung von Holz. Um bei der Versendung von Holz unwirtschaftlichen Wagnisumläufen usw. nach Möglichkeit vorzubeugen, hat der Ob. Ost im Benehmen mit der Militär-General-Direktion eine Bestimmung dahingehend erlassen, daß künftig Holzsendungen jeglicher Art zur Beförderung von den Eisenbahndienststellen im Gebiete der Militärverwaltungen Kurland, Litauen und Bialystok-Grodno nur dann angenommen werden, wenn der vom Versender der Eisenbahndienststelle vorgelegte Frachtbrief den Stempel einer Militärforstinspektion oder Militärforstverwaltung und den Vermerk „Beförderung zugelassen“ mit der Unterschrift des Forsthauptmanns trägt. — Holzhändler und andere Personen, welche Holz im besetzten Gebiet verfrachten wollen, werden also in Zukunft vor Aufgabe des Holzes den Frachtbrief dem örtlich zuständigen Forsthauptmann zwecks Abstempelung und Beförderungsbescheinigung rechtzeitig vorlegen müssen.

Helferinnen-Unterhaltungsabend.

Zu einem Unterhaltungsabend waren die deutschen Helferinnen am Donnerstag in den großen Saal des Soldatenheims Georgstraße 9 eingeladen. Es war die erste Veranstaltung dieser Art, ein Versuch zunächst, dem, falls er Anklang fände, weitere Abende folgen sollen. Gemeinsamer Gesang eröffnete die Feier, dann ergriff Herr Pfarrer Kramer das Wort zu einer Begrüßungsansprache. In schlichten Worten sprach er von der Kriegsarbeit der deutschen Frau daheim und draußen. In dieser schweren Zeit, da das Vaterland uns alle beim Wort nahm, hat die deutsche Frauenwelt wahrhaft mit Herz und Hand auf dem Posten gestanden und damit nicht nur zum allgemeinen Durchhalten ihr ehrlich Teil beigetragen, sondern auch hier draußen den einzelnen von der Heimat fernem Mann durch klugen Zuspruch und in Lazarett und Soldatenheimen vor allem durch pflegende Hand aufgerichtet, gestärkt zum weiteren schweren Kampf.

Ein einschmeichelndes Volksliedchen zur Laute brachte darauf Schwester Hanna mit ansprechender Stimme zum Vortrag und gerne folgten die Erschienenen ihrer Aufforderung, den Refrain gemeinsam zu wiederholen. Im Mittelpunkt stand der Vortrag von Herrn Pastor Schmidt über die „Welt der Ballade“. Der Redner beschränkte sich in der Hauptsache, wie er eingangs zum Ausdruck brachte, darauf, nicht von der Ballade zu sprechen, sondern die Ballade für sich sprechen zu lassen und die von ihm gebotene Auslese war wohl angetan, ein nachhaltigeres Interesse für diese Dichtungsform wachzurufen. Annette von Droste-Hülshoffs „Knabe im Moor“ eröffnete den Reigen, dann kamen in langer Folge neben Goethe („Der Fischer“ und „Der Totentanz“ Hebbel, Möricke, C. F. Meyer auch die Lebenden Paul Lingens u. a. zu Worte. Eine Anzahl aus den Erlebnissen des Krieges hervorgegangener Dichtungen brachten den Beweis, daß bei der Unsumme dichterischer Erzeugnisse dieser Kriegsjahre auch wirklich Wertvolles, Bleibendes geschaffen wurde. Lebhafter Beifall dankte dem Redner.

Dann brachte Schwester Hanna noch eines ihrer Lautenlieder zu Gehör. Wie Pastor Schmidt am Schluß verriet, ist für den kommenden Donnerstag ein Vortrag, der Fritz Reuter zum Thema hat, in Aussicht genommen.

Entlaufener Hund. Am 21. November ist ein drei Monate alter Leonberger, Rüde, rotgelb mit schwarzer Schnauze und Stahlhalsband, entlaufen. Er ist bei der Deutschen Polizeiverwaltung Wilna, Dominikanerstr. 1, Zimmer Nr. 122, abzugeben.

Kartoffelbezug. Man teilt uns mit, daß ein großer Teil des Publikums von der Vergünstigung, seinen Kartoffelvorrat auf 3 Monate zu beziehen, bisher noch keinen Gebrauch gemacht hat. Das wird zum Teil darauf zurückgeführt, daß manche Einwohner ihren Bedarf nicht bei den Bäckern decken wollen. Da sei daran erinnert, daß die Ausgabe der Kartoffelvorräte nicht nur durch die Bäcker erfolgt, sondern auch in den städtischen Verkaufsstellen der Kartoffelvorrat für 3 Monate verabfolgt wird und außerdem durch die weiteren etwa 40 Verkaufsstellen der christlichen und jüdischen Komitees. Wer

Der gute Kamerad.

Roman

von

Cola Stein.

24 Fortsetzung.

3.

Dann war alles wie ein Traum. Sie wurde geschmückt und stand im weißen Kleid mit wallender Schleppe, mit Kranz und Schleier und den kostbaren Perlen ihrer Mutter in ihrem Zimmer.

Frau Wolfram führte sie vor den großen Spiegel und sie betrachtete sich staunend und erschien sich fremd und seltsam schön in dem weißen Kleid und dem langen Schleier, der sie wie eine Wolke von Duft und Schimmer umwallte.

Sie wollte heute nicht denken und sie dachte nicht. Sie ließ den Dingen ihren Lauf.

Frau Wolfram geleitete sie aus dem Zimmer, nach vorn, wo Jost wartend stand. Sie legte Asta in seine Arme und er küßte ihre klare Stirn und flüsterte ihr ins Ohr:

„Ich danke dir, meine kleine Asta, ich danke dir!“

Frau Wolfram dachte, es seien Liebesworte, die er flüsterte und wunderte sich über den starren Ausdruck in dem hohlen Antlitz der Braut.

Heute schien auch Jost Astas Liebreiz zu sehen. Sie dünkte ihn verändert, weniger kindlich, frauenhafter und reifer als bisher. Von einer ruhenden und unsäglich holdseligen Lieblichkeit mit ihrem zarten blassen Antlitz, dem ein wenig gesenkten blaßroten Munde und den großen veilchenblauen Märchenaugen. Leuchtend hob sich der Kranz blühender Myrten aus ihrem schwarzen Haar.

Wieder fühlte Jost sich bedrückt, als seine Augen auf diesem Kranze weilten. Für einen anderen Mann hätte Asta ihn tragen, für einen anderen sich so schmücken sollen!

Die Hochzeit fand im Hause statt, da sie im engsten Kreise gefeiert wurde. Der Prediger, mit dem Jost vorher Rücksprache genommen, hielt nur eine kurze Ansprache,

Jost hatte ihn darum gebeten, und wenn der Geistliche den Wunsch des jungen Ehemannes auch seltsam fand, so willfahrte er ihm doch.

Dann saßen sie beim Hochzeitsmahle. Reden wurden gehalten, Glückwünsche ausgebracht, Asta wurde geküßt, unarmt, geliebt, sie ließ alles über sich ergehen, sie war wie im Traum.

Willenlos, wunschlos ließ sie sich später dann entkleiden und das Reisekostüm überziehen, nahm kurzen Abschied von der Tante und fuhr an ihres Gatten Seite zum Bahnhof.

Sie sprachen nicht viel während der Fahrt. Im Zuge speisten sie, jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, still und in sich gekehrt. Dann sagten sie sich Gute Nacht und begaben sich in den für sie reservierten Abteilen zur Ruhe.

Am übernächsten Abend saßen sie sich auf dem Markusplatz in Venedig gegenüber. Eisgetränke standen zwischen ihnen auf dem Tischchen.

Lind und sommerlich war die Frühlingsnacht. Reges, buntes, lachendes Leben herrschte ringsum. Musik ertönte, schmelzend und süß und klagend durchzogen die Töne die laue Luft.

Jost und Asta fühlten sich fern vom Alltag, fern von ihrem gewöhnlichen Leben. Zäuberhaft erschien ihnen alles hier, Italiens blauer Himmel, Italiens goldene Sonne und die Wunder der Märchenstadt, in der sie nun weilten. Sie empfanden die Erhabenheit der Schönheit dieser einzigen Stadt, fühlten sich angewegt von den Schauern der Jahrtausende alten Vergangenheit, des unvergänglichen Ruhmes, der mit Venedigs Namen verknüpft ist.

Sie sprachen von der Vergangenheit, von Venedigs Geschichte, von der Zeit ihres Glanzes, von jener Zeit, als sie die Mächtigste und Reichste war, sie sprachen von ihrem Sinken und ihrem Verfall und ihrer ewigen Schönheit.

Dann entwarfen sie ein Programm für die nächsten Tage, sie wollten viel sehen und in sich aufnehmen, es gab in diesem Lande ja des Sehenswerten und Schönen so unermeßlich viel.

Sie schrieben eine Karte an die Mutter. Dann versanken sie beide in Träumereien, es wurde still zwischen ihnen.

So war es in diesen ganzen Tagen gewesen. Von Dingen, die sie nicht persönlich betrafen, konnten sie plaudern, von dem aber, was ihre Seelen am meisten bewegte, von dem neuen Bund, der zwischen ihnen geschlossen war, von ihren persönlichen Angelegenheiten sprachen sie nicht. Und darum lag eine Befangenheit zwischen ihnen, die sie beide peinvoll empfanden, und die sie doch nicht zu bannen vermochten.

Jetzt hob Jost entschlossen den Kopf. Er sah Asta an, sie hielt das Haupt gesenkt, er sah ihre Augen nicht, aber der süße, blaßrote Mund in dem zarten Antlitz erschien ihm unsäglich traurig zu sein.

„Asta,“ sagte er leise. Da hob sie das Haupt und sah ihn an. Und nun bemerkte er auch, daß ihre tiefblauen Augen voll Traurigkeit waren.

„Asta,“ sagte er noch einmal und faßte nach ihrer Hand, „findest du nicht, daß etwas Fremdes zwischen uns getreten ist, seit wir — uns — verlobten, besonders aber in diesen letzten Tagen?“

Sie war leicht errötet bei seinen Worten, das machte sie unsäglich lieblich. Und so in ihrer Verwirrung schaute sie ihn nur stumm an.

Und wäre er nicht so fern von ihr gewesen, immer noch in seinen Gedanken bei der anderen, die ihn verraten, so hätte er ihre Liebe erkennen müssen in diesem Augenblick. Denn ihr ganzes Herz lag in ihren Augen. Aber er sah es nicht. So ging er denn blind und taub an ihrer Seele vorbei und an seinem Glück.

„Wollen wir nicht versuchen, dieses Fremde, was zwischen uns liegt, zu bekämpfen, Asta?“ fragte er wieder. „Schau, wenn wir nicht als Mann und Frau reisten, sondern als Bruder und Schwester, die wir ja eigentlich nach unserm Fühlen auch sind, würden wir da nicht freier sein und froher als jetzt? Ich will mir Mühe geben, meine Traurigkeit abzustreifen, wieder ein anderer Mensch zu werden, die Schönheiten dieser Reise voll zu genießen. Aber du mußt mir dazu helfen, Asta, willst du?“

Sie drückte seine Hand. „Ich helfe dir ja so gern bei allem, was du nur willst,“ flüsterte sie.

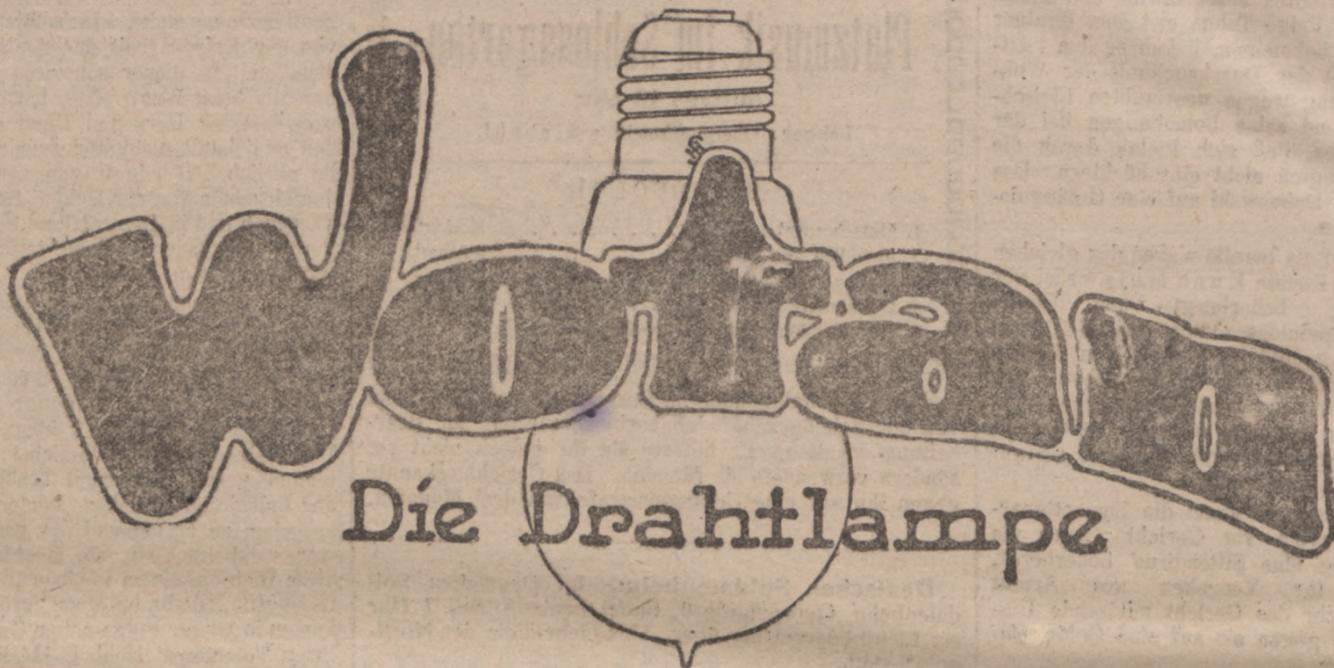
(Fortsetzung folgt.)

Dort Kartoffeln beziehen will, muß seine Dauerbrotkarte gleichfalls in einem Brotkartenbüro entsprechend stampeln lassen und muß diese Karte in der Kartoffel-Zentrale, Wilnaer Straße 23 vorlegen. Diese veranlaßt dann das weitere.

Blende nicht! In der „Frankfurter Zeitung“ wendet sich ein Leser an seine Mitbürger mit einer Bitte, die wir hiermit auch an Wilna und seine Bewohner weitergeben möchten: Es erscheint bei der abendlichen Dunkelheit der Straßen verständlich, daß viele

Leute mit einer Taschenlampe ihren Weg suchen, aber es kann wohl kaum in ihrer Absicht liegen, anderen damit das Gehen auf der Straße noch mehr zu verleiden. Glücklicherweise hat man sich beim abendlichen Heimweg an die Dunkelheit gewöhnt und kann eben gerade den Bürgersteig und herankommende Personen wahrnehmen, schon blüht dicht vor einem ein Lämpchen auf, und man sieht gar nichts mehr; und ehe man anfängt, sich wieder in der Außenwelt zurechtzufinden, leuchtet einem schon von neuem ein perfider Mensch mitten ins Gesicht. Eigentlich

könnten die Laternenträger selber schon bemerkt haben, wie wenig menschenfreundlich ihr Gebaren ist; aber die Rücksichtnahme auf den lieben Mitbürger nimmt ja überhaupt nicht gerade zu. Wenn sie sich schon nicht entschließen können, wie so viele andere, ohne Lampe auszukommen, dann sollen sie wenigstens ihre Laternen gegen den Boden richten und nicht mit ihrem Lichtgewehr auf das Gesicht zielen. Es kann ihnen eigentlich doch wohl nur darauf ankommen, Zusammenstöße zu vermeiden, und dazu genügt es, wenn sie einem die Beine beleuchten.



Man verlange in allen Installationsgeschäften ausdrücklich Wotan-Lampen.
In Wilna zu haben bei: K. Huszcza & W. Malinowski, Wilnaer Str. 23,
D. M. Arluck, Trotzkastr. 2.

Achtung! Trotzka 17.

Elektrotechnisches Büro
D. WAIMANN

Große Auswahl von Installations-Material für elektr. Licht-Anlagen, Taschenlampen und Batterien.

„Osram“- u. „Azo“-Lampen.

Großer Erfolg! Großer Erfolg!

Die deutsche Uebersetzung des berühmten

„Wolga“-Liedes

ist im Druck erschienen und zu haben

im erstklassigen Musikgeschäft von

L. KATZ, Wilnaer Straße 26.

Verlangen Sie umsonst u. portofrei unsere neue reichhaltige **Preisliste** über Mundharmonikas, Ziehharmonikas, Bücher, Schmucksachen, Feldartikel vom Versandhaus **Walter Schmidt & Co.** Berlin W 30/ III c

Königlich Sächsische Staats-Lotterie-Einnahme

Ziehung 1. Klasse

5. und 6. Dezbr. 1917

110000 Lose 55000 Gewinne

im Betrage von

20307000

Haupttreffer evtl.

8000000

5000000

4500000

4000000

speziell

3000000

5000000

2000000

1500000

1000000

Preise der Lose 1. Klasse

1/10 1/5 1/2 1/1

5.- 10.- 25.- 50.-

Voll-Lose für alle Kl. gültig

1/10 1/5 1/2 1/1

25.- 50.- 125.- 250.-

Eduard Renz

Dresden-A., Annenstr. 3

Versand ins Feld.

Saubere Erlenholz-Schäl- und Sägfourniere

von 4 und 5 mm Stärke, waggonweise, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. C. R. 394 an Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.

Handelshaus „Zentral“

Ostrabrama-Straße 2 — Billiger Einkauf

von Lebensmitteln, Kurz- und Schreibwaren.

Für Militär- und Kantinen-Einkäufer Extra-Rabatt!

Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für

Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen

Taschenlampen und Batterien.

„Osram“- und „Azo“-Lampen.

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark.

Glücks-Anzeige

Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen bietet die

Hamburger Staatslotterie, in welcher

13 Millionen 731 000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gew. im glücklichsten Falle **Eine Million Mark**

Hauptgewinne und Prämien à M.

500000 90000

300000 80000

200000 70000

100000 60000

sowie viele Treffer à M. 50000, 40000, 30000, 20000,

15000, 10000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 usw.

Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Lose, von

welchen 56020 Nummern — also mehr als die Hälfte —

im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden

müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu

Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger

Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die

1. Ziehung zum antiken Preise von

M. 10 = für 1/2 Los

M. 5 = für 1/4 Los

M. 2,50 = für 1/8 Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung.

Versand auch ins Feld.

Ausführlicher amtlicher Gewinnplan kostenfrei.

Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt

nach stattgehabter Ziehung.

Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt

ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum

6. Dezember. [A 335]

Samuel Heckscher senr. Lotterie-Hauptkollekte. Kaiser-Wilhelm-Straße 93, HAMBURG 1165.

2 Riesengewinne im Werte von

1 Million 600 000 M.

wurden in den Schlussklassen der 152. und 156. Lotterie (im Oktober 1907 und Oktober 1909) durch die

Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

zur Auszahlung gebracht. Es fielen demnach in beiden Lotterien die Prämien von je M. 300 000 mit den großen Losen von je M. 500 000 zusammen, so daß in jeder der beiden Hauptziehungen als größte Summe

M. 800 000

ausgezahlt werden konnte. Auf 1/10 Los im Werte von

M. 80 000 brutto

stehen diese Glücksfälle in so schneller Folge unerreichbar da.

Folgende Gew. gelangen in 171. Lotterie zur Entscheidung:

Event. **M. 800 000**

1 Prämie „ **300 000**

„ **500 000**

Haupt- „ **200 000**

Gewinne „ **150 000**

„ **100 000** usw. usw.

Lose 1/10 1/5 1/2 1/1

M. 5,- 10,- 25,- 50,- p. Klasse

Ziehung 1. Klasse am 5. u. 6. Dezember 1917.

Los-Versand ins Feld, nach besetzten Gebieten und

befreundetem Ausland durch

Kgl. Lotterie-Kollekteur

A. Zapf, Leipzig, Brühl 2

Allen

eldgrauen

sage ich meinen Dank für die mir auch im Felde bewiesene Anhänglichkeit u. mache gleichzeitig darauf aufmerksam, daß am

5. u. 6. Dez. cr. die

1. Klasse 172. Lotterie

gezogen wird.

Noch nicht Beteiligte

bitte ich, Prospekt und

Liste — kostenlos — zu

verlangen. [A 318]

Heinr. Schäfer

Königl. Sächs. Staats-

Lotterie - Einnahme

Leipzig, Petersstr. 33.

WALD!

Größere ältere Bestände

kauft [A 271]

Willi Meineke

Holzgroßhandlung

Ragnit (Ostpreußen)